Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

5. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 29. Oktober 1884. — No. 44.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Minnesota.

Mountain Lake, Minn. Okt. 14., 1884. Mr. J. F. Harms, Canada, Marion Co., Kansas. Werther Editor! Es ist seit meinem letzten Besuche bei dir schon ein geraumer Zeitraum verflossen, eine Zeit, in welcher so Manches vorgefallen, während welcher aber die Berichte von hier, uns zur Schande sei's gesagt, nur äußerst spärlich einliefen. Nun, seltene Gäste, sagt man, sind öfters die Liebsten, und hoffe auch ich als Solcher ein Plätzchen in deinen Spalten zu erhalten.

Traurige Nachrichten sind's zwar, die ich dir hiermit anvertraue, aber wichtig sind sie für einen Jeden nichts desto weniger.

Lauter Rufe des Herrn sind's. So starb am 30. September die alte Mutter Friesen, Gattin des Rev. Peter Friesen, nach langem Krankenlager. Am Tage nach ihrem Begräbniß kam ihre Schwester, N. Cornelsche, aus Nebraska, mit noch drei Reisegefährtinnen an, um, wie sie glaubte, die liebe Schwester noch am Leben zu treffen. Von den erwähnten Reisegefährtinnen, war eine Frau Ratzlaff, geb. Thiesen, von hierselbst, welche herkam, um bei Frau Neufeld ärztliche Hülfe zu suchen. Der Herr hatte aber beschlossen, sie hier bei ihren Eltern abzurufen. Sie starb fünf Tage nach ihrer Ankunft. Ihr Gatte kam zum Begräbniß, welches Sonntag, den Zwölften stattfand, her. Außer diesen Beiden liegen noch zwei Personen sehr bedenklich krank darnieder, und dürfte man an deren Genesung wohl zweifeln. Sie sind die Folgenden: David J. Regier am Nervenfieber, und Karl Penners jüngstes Söhnlein Johannes, an der sogenannten Gedärme-Cholera. Das arme Kind hat sehr zu leiden, es liegt bereits eine Woche so zu sagen besinnungslos, mit geschlossenen Augen unter großen Schmerzen, was recht traurig anzusehen ist, besonders für die Eltern. Doch ein Trost ist's und das ein Großer.

Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein;
Sie werden nur dort oben,
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie nicht verloren sein.

Nun noch etwas Anderes. Am 6ten d. M. wurde hier die englische Schule mit sechzehn Schülern und eine deutsche Privatschule mit einundzwanzig Schülern eröffnet. Erstere bedient ein gewsser Mr. Sharp, aus Henderson, Minn., und Letztere wird von J. J. Balzer gelehrt. Das Wetter ist gegenwärtig ausgezeichnet schön, weshalb die Schülerzahl noch so klein. Flachs preist $1.06–$1.08 @ Bushel. Zufuhr ziemlich lebendig. Die Tow-Mill ist schon wieder in Betrieb und bringen die Farmer auch schon ziemlich viel Stroh ein. Rev. Jakob Harms hat seine Farm verkauft an Heinrich Warkentin für $2800, und hat sich nahe dem Städtchen, von Gerhard Rempel (fr. Kr. R.), 1½ Acker Lot für $436 gekauft. Rempel und Karl Penner sind Willens, binnen Kurzem nach Californien überzusiedeln. Penner hat sich seiner ganzen Wirthschaft bereits entäußert und bei Rempel findet morgen die Auction statt. Aeltester Töws, aus Kansas, weilt gegenwärtig hier und hat uns schon einige Male im Segen gepredigt. Alle lieben Leser herzlich grüßend. * * *

Auf der Reise.

(Von John Janzen, Mountain Lake, Minn.)

II.

Um drei Uhr Nachmittags kamen wir in Niagara Falls an, wo ich abstieg, um die seltene Naturerscheinung mir anzusehen. Da giebt es Wunder für das Auge. Die Wassermassen schäumen und toben über die Felsen den Fluß hinunter um sich dann plötzlich in zwei getheilten Massen mit donnerähnlichem Getöse 160 Fuß in die Tiefe zu stürzen. Man hat das Wasser über, unter und neben sich, je nachdem man seinen Standpunkt wählt. Ein Treppenhaus führt am steilen Felsen hinunter in die Tiefe, wo man dann unter dem Felsenufer auf natürlichem Wege unter die Wassermasse gelangen kann. Aus dem brodelnden Kessel steigt fortwährend eine Masse Dunst oder Nebel auf, in dem sich im Nachmittagsonnenschein ein voller Regenbogen in grellen Farben spiegelte. Die Leutchen hier aber nutzen die Gelegenheit gut aus, die Geldtaschen der Reisenden nach Kräften zu erleichtern, was ihnen dann auch recht gut gelingt; denn sie wissen sehr wohl, wer erst in Rom ist, geht auch nicht gerne davon, ohne vorher erst den Papst gesehen zu haben. So ist dann auch hier mancherlei Merkwürdigkeit zu sehen und zu kaufen und da heißt es denn immer wieder: O, dieses kostet ja nur fünfzig Cents oder einen Dollar u. s. w. Ich möchte deshalb einem Jeden rathen, der loses Geld hat, das er nun einmal verreisen will, nach Niagara Falls zu gehen. Er wird es dort eben so schnell los, als irgend sonstwo. Als es dunkel geworden war, nahm ich mein Abendessen ein und begab mich sodann wieder zum Bahnhof, gerade noch früh genug, um ein Zug der N. Y. West Shore & Buffalo Eisenbahn zu nehmen und weiter zu dampfen. Wir passirten sofort die große Hängebrücke unterhalb des Falles und fuhren dann mit großer Geschwindigkeit die ganze Nacht hindurch und waren, als der Morgen dämmerte schon in der Nähe von Albany, N. Y. Dieser Zug führte keinen Speisewagen mit sich und machten wir deshalb in einem Städtchen, wo die Eisenbahn Co., ein Speisehaus hält, Halt, wo wir jedoch nur zehn Minuten Zeit bekamen, unser Frühstück einzunehmen. Was uns jedoch an der Zeit abgekürzt wurde, wurde uns am Preise zugesetzt und so hatte man denn doch Gelegenheit für die zehn Minuten eine ganz anständige Rechnung zu bezahlen. Die Scenerie längst dieser Bahn macht sich sehr hübsch; die Bahn durchschneidet der Länge nach das sogenannte Mohawk Thal und läuft an dem westlichen Ufer des Hudson-Flusses entlang (daher der Name „West Shore") von wo aus man auf die zu beiden Seiten aufsteigenden Höhenzüge die schönsten Aussichten genießt. Es war reizend anzusehen, wie mitunter auch ziemlich steile Abhänge mit Obstbäumen bestanden waren, an etlichen welcher noch die goldene Frucht prangte.

So kamen wir der Weltstadt New York immer näher. Unser Zug legte auf der Jersey City Seite an, von wo aus die Gesellschaft ihre Passagiere mit besonders für den Zweck erbauten großen Dampfböten oder sogenannten Fähren über den Hudson nach der New York Seite befördert, wo ich denn schließlich um die Mittagszeit ankam. Für's erste begab ich mich auf's Comtoir des Norddeutschen Lloyd, um die nöthigen Vorkehrungen zur Beförderung zu treffen; denn es war meine Absicht mit dem Dampfschiff „Werra" zu reisen, das am 24. in See stechen sollte und eines der vorzüglichsten Schiffe ist, die den atlantischen Ocean befahren. Nachdem dieses in Ordnung war, mußte ich mir natürlich ein Quartier aufsuchen, das denn auch bald ohne besondere Schwierigkeit gefunden wurde. Einmal eingerichtet, machte ich mir's bequem und schrieb noch mehrere Briefe und dann begab ich mich hinaus, um die Stadt und ihr Treiben näher kennen zu lernen. Um mich aber zu orientiren, kaufte ich mir eine Karte der Stadt; denn anders ist es rein unmöglich für einen Fremden, sich zurecht zu finden. Ich möchte New York einem ungeheuren Bienenkorbe vergleichen, in dem es Tag und Nacht schwirrt und summt, daß man beinah taub wird und wo man zwar schnell hinein, aber nicht so leicht wieder hinaus findet. Uebrigens ist New York schon so vielfältig illustrirt worden, daß es fast überflüssig scheint, noch weitere Bemerkungen darüber zu machen. Im untern Theile der Stadt sind die Straßen schmal, eckig und krumm. Der Kleinstädter oder Landmann kann sich hier eines beengenden Gefühles nicht erwehren. Da sieht man Wohnungen aller Art über und unter dem Boden. Die Luft ist mit allerlei Dünsten geschwängert, die dem menschlichen Geruchsorgan nichts weniger als angenehm sind. Dazu kommt das unaufhörliche Rasseln und Toben der Fahrzeuge und deren Führer, der sogenannten Street Cars und Omnibusse auf der Straße und der Eisenbahnen oben über alle dem andern Getümmel hinweg, daß man kaum sein eigenes Wort hören kann. Ich für meinen Theil würde lieber daheim in der Flachsmühle meine Wohnung aufschlagen, als im untern New York. Im Obertheile der Stadt sieht's etwas besser aus. Da findet man schöne regelmäßige Straßen und überhaupt bessere Einrichtungen. Nun will ich aber durchaus nicht sagen, daß New York aller und jeder Gemüthlichkeit für den gemeinen Mann entbehrt. Im Gegentheil. Da sind z. B. alle die verschiedenen Lustgärten oder Parks, wie man sie hier nennt, mit schönen Schattengängen, sehr zahlreichen Bänken in denselben, Rasenplätzen, Teichen, Denkmälern, Sommerhäusern, freien Badeanstalten, Wasserpartien und fast allen nur erdenklichen Annehmlichkeiten, um dem Städter auch ein Stückchen Erfrischung in Gottes schöner Natur möglich zu machen, ohne daß er zwanzig oder mehr Meilen darnach zu fahren braucht. Man sieht dann auch, daß die lieben Leutchen von der Freiheit dieses Genusses recht reichlichen Gebrauch machen. Der größte und am geschmackvollsten ausgestattete dieser Lustgärten ist der Central-Park, nahezu in der Mitte der Stadt gelegen. Derselbe ist ungefähr 2½ Meile lang und stark ½ Meile breit.

Die am meisten gebräuchliche Sprache ist natürlich die englische; doch hört man bisweilen auch andere Sprachen, unter denen die deutsche wohl den ersten Rang einnimmt. Es ist zu bedauern, daß die liebe deutsche Sprache von vielen so wenig geachtet wird. Wäre es nicht, daß immer neuer Zuwachs aus dem alten Vaterlande hinzu käme, würde sie wohl bald von diesem Continente verschwinden. Hier ein kleines Beispiel. Als ich im Central-Park spazieren ging, befand sich in geringer Entfernung von mir eine schon bejahrte Dame die mit ihren Kindern ebenfalls lustwandelte. Ohne Lauscher zu sein konnte ich doch die Unterhaltung mit den Kindern deutlich vernehmen. Die alte Dame gebrauchte den Kindern gegenüber die deutsche Sprache, was letzteren nicht gefiel. O, meinten sie, wir sprechen lieber englisch; es gefällt uns besser. Die alte Dame protestirte dagegen, und machte den Kindern allerlei Vorstellungen, wie vortheilhaft es wäre, auch der deutschen Sprache Meister zu sein. Ja, meinte der Bube, das wäre auch Alles sehr gut; aber wenn wir deutsch sprechen, nennen uns unsere Spielkameraden „Dutchy." Doch genug hiervon, ich will nicht weitschweifig werden, kehre daher wieder zur Reisebeschreibung zurück.

Mittwoch Morgen kam, und so hieß es: Einsteigen, wer da mit will. Die Abfahrt war auf acht Uhr bestimmt und wurde auch pünktlich ausgeführt. Nun lebe wohl, du liebes freies Amerika! mit allen lieben Freunden und Bekannten und noch ganz besonders: Lebewohl, mein theures Weib, meine lieben Kinder! wills Gott, so sehen wir uns recht bald glücklich wieder.

Noch mancher Abschiedsgruß wurde den Zurückbleibenden mit Tüchern zugeweht; aber nicht lange; da verließ der Lootse das Schiff und der Abgangspunkt war unsern Blicken entrückt. Jetzt schien es, als ob eine Veränderung auf dem Schiffe vorging. So lange hatte fast alles englisch gesprochen; da wir aber nun vom Lande abgeschnitten waren und überdies auch von der Besatzung des Schiffes in gutem Deutsch angesprochen wurden, so schien wenigstens jeder Deutsche geneigt, einstweilen das englische mit der guten alten Muttersprache zu vertauschen.

Während des Einsteigens lagerte über dem Wasser ein leichter Nebel, der sich jedoch als wir abgingen legte, und die Sonne schien so freundlich und warm, daß man sich auf dem Schiff ganz heimisch fühlte. Wir hatten eine kleine Brise aus Süd-Ost, die auch den ganzen Tag sich nicht veränderte. Wir sahen viele große Dampfschiffe, die ausliefen und einkamen.

Donnerstag den 25. Sept. Wir hatten eine angenehme Nacht. Die Witterung ist dieselbe. Wir halten nahezu nordöstlichen Kurs und haben eine kleine Brise von der rechten Seite. Gegen Mittag wird es immer wärmer. Das Thermometer steigt bis 22 Grad R.; desgleichen zeigt das Wasser 23 Grad Wärme an; denn wir befinden uns in der Golfströmung. Wir machen jetzt fünfzehn bis sechzehn Seemeilen die Stunde und haben heute um zwölf Uhr gerade 400 Meilen auf der See zurückgelegt. Trotz des schönen Wetters sind doch die Damen seekrank, und sogar unter den männlichen Passagieren zeigen sich einige Fälle. Mein Befinden und Appetit sind ausgezeichnet. Gegen Abend begegneten wir einem andern der Bremer Dampfer.

Freitag den 26. Sept. Wir fanden des Morgens die südliche Brise, wie bisher; allein der Himmel war umwolkt und über dem Wasser hing etwas Nebel. Um neun Uhr schlug der Wind schnell nach Norden um und wir hatten einen mäßigen Regenschauer; gegen Mittag jedoch wechselte der Wind wieder und hielt sich zwischen Ost und Süd-Ost und es wurde tüchtig kalt. Gegen Abend klärte sich der Himmel von Norden aus über, also daß wir noch die Sonne beim Untergange sahen. Wir sahen heute nur ein Schiff, machten 376 Meilen. Die Wärme des Wassers beträgt 15 Grad.

Sonnabend den 27. Sept. Heut herrscht ziemlich lebhafter Nordwind und ganz empfindliche Kälte. Ein schlimmer Tag für die Seekranken. Heut fuhren wir bei der Küste von New Foundland vorüber, waren jedoch zu weit davon entfernt, um dieselbe sehen zu können. Zurückgelegte Entfernung 377 Meilen. Wir sahen wohl ein halbes Dutzend Schiffe.

Sonntag, den 28. Sept. Wir sahen heute die Sonne nur früh Morgens ein wenig, später war der Tag trübe und es regnete etwas. Der Wind blies aus dem Westen, gab sich aber Nachmittags in's Süden. Die See ging hoch und das Schiff schwankte stark. Wir fuhren 375 Meilen. Ich langweilte mich heute.

Montag, den 29. Sept. Den ganzen Tag starker Südwind und Regen. Weder gestern noch heute sahen wir ein fremdes Schiff. Es scheint als wären wir allein auf der weiten Wasserwüste. Doch wir machen gute Fortschritte, machten heute 381 Meilen. Ich finde das Seeleben einförmig. Zur Abwechslung braust hin und wieder eine Sturzwelle über Bord oder zeigt sich ein Seevogel.

(Fortsetzung folgt.)

Dakota.

Freeman, den 9. Okt. 1884. Weil sehr wenig in der „Rundschau" von Dakota zu lesen ist, so will ich denn nach meiner Unvollkommenheit wieder ein wenig mittheilen. Die Ernte darf man dieses Jahr, wo der Hagel nicht getroffen hat, eine gute nennen. Weizen hat es von 10–18 Bushel vom Acker, und Hafer von 30–60, und Flachs von 10–16 Bushel vom Acker. Es ist in unserer Gegend auch schon beinahe alles ausgedroschen. Der Weizen preist 40–45 Cents per Bushel; Flachs $1.05 per Bushel, er war auch schon in anderen Städten bis $1.14. Der Hafer ist billig. Schweizer haben den Bushel für 12 Cents verkauft. Fettes Vieh und fette Schweine werden jetzt viel verkauft, auch Schaafe. Den zweiten Oktober waren fünf Cars von Marion Junction abgegangen nach Chicago. Ein Amerikaner kauft es hierum, zahlt für Vieh $3.50, und für Schweine $4.25 für 100 Pfund.

Das Land zahlt sich hier in Dakota auch schon theuer. ¼ Section bis $850, d. h. Prairieland. Es wird dieses Jahr auch wieder viel gebaut, neue Wohnhäuser, auch neue Ställe, alles von Holz. Eine Anzahl Leute wollen nach Kansas auf Besuch hinfahren, sammelt sich die Zahl bis zwanzig, so bekommen sie das Ticket für $15, hin und zurück, billig genug. Muß noch berichten, daß hin und wieder Krankheiten herrschen unter den Kindern, aber dafür haben wir einen geschickten Doktor in Freeman.

Die Witterung wird schon oftmal recht kühl, so gab es auch schon eine Nacht Eis. Noch einen herzlichen Gruß an alle meine Freunde, Verwandte und Bekannte in Kansas. Möchte gerne mehr Berichte lesen von Freund Jacob Koehn, Pawnee Rock, weil ich mit dem Freunde fünf Jahre zusammen gewesen bin.

Jacob Thomas.

Kansas.

Lehigh, den 16. Okt. 1884. Jakob Esauen sind den 13. dieses Monats in ihr neues, niedliches Häuschen eingezogen und fühlen darin auch schon ganz heimisch und wohl. Mit dem Weizenhandel in unserm Städtchen geht's jetzt nicht sehr, es sind fast alle Speicher voll. Der Preis ist sehr niedrig, 25 bis 35 Cents per Bushel. Alex Ehrlich kauft jetzt auch schon sehr Weizen, und durch ihn ist der Weizen etwas mehr im Werth. Nicht nur Farmer, sondern auch Kaufleute leiden unter den niedrigen Preisen. Ich, meine Familie und Nachbarn sind jetzt so ziemlich gesund und munter.

D.

Leslie, Reno Co., Kansas, den 18. Oktober. Werthe „Rundschau!" Weil es vielleicht die Jahreszeit mit sich bringt, daß die Luft mit allerhand ungesunden Stoffen geschwängert, und diese auf die Gesundheit des Menschen einwirken, so kommt es auch jetzt hier in Kansas vor, daß Einige an verschiedenen, mehr oder weniger gefährlichen Krankheiten darnieder liegen müssen. Die Gattin des lieben Lehrers Peter Wall, und die Tochter des Heinrich Schmidt, Susanna, scheint eine Art Nerven-Krankheit stark mitzunehmen, jedoch hofft man auf eine endliche Genesung. Dietrich Enns, aus der Krimm, nachdem er mit Familie die gekaufte Farm bezogen, spürte einen Schmerz in der Kniebiegung, und als er etwa acht Tage das Bett gehütet, wurde die Pustel geöffnet, und der Ausfluß war eine blutige Materie, trotzdem aber folgte die Heilung nicht, es wurde ärztliche Hülfe gesucht und der farbige Doktor Flippin aus Hillsboro untersuchte die Geschwulst und fand, das schon die ganze Wade hohl und eitrig war, ein Messerschnitt am untern Ende der Wade entledigte den Leidenden aller Schmerzen, und er erfreut sich seiner baldigen Genesung. Kornelius Fröhn hatte das Unglück, beim Neubau eines Wohnhauses auf seiner weiten Farm, vierzehn Fuß hoch von einer Leiter zu fallen, wobei er sich eine seiner Schultern beschädigt hatte; unser thätiger Knochen-Arzt Elias Wipf brachte es alles wieder zurecht, und der Leidende beginnt wieder seinen Geschäften nachzugehen. Dürcksens Sr., von Chiwa, sind mit ihrer Familie hier wohlbehalten angekommen. Die Andern hatten schon eher den Zug verlassen. Dürcksens Endziel war Burrton, und ihr erstes Vesper wurde ihnen bei Johann Dücken gespendet. Der Herr sei mit ihnen in der neuen Heimath und verhelfe allen wieder zu ihrem eigenen Heerd. Freue mich, so viele Nachrichten aus allen Kreisen zu lesen, und grüße alle lieben Leser hüben und drüben.

Johann Nickel.

Hillsboro, 20. Okt. Johann Thiesen berichtet seinen Freunden, daß seine Gattin längere Zeit sehr leidend war, nun aber, durch die Behandlung des Arztes Flippin, Hillsboro, wieder hergestellt ist.

Europa.

Rußland.

Von der Wolga. Da sich der Volksbote dafür interessirt, wie es an der Wolga in den deutschen Kolonien geht und steht, so will ich wieder einige Nachricht von hier geben. Hier steht es jetzt, Mitte Juni, im Felde recht schön. (Ich meine nämlich bei Jagodnaja-Poliana und der nächsten Umgegend.) Weiter südlich, in der Nähe bei Kamischin soll es nach den letzten Auskünften, die ich eingezogen habe, nicht so gut stehen. Dort hat es schon lange nicht geregnet und soll in manchen Dörfern namentlich die Sommerfrucht schwach stehen. Die Winterfrucht aber ist besser. Aus den Kolonien über der Wolga, im Samaraschen Gouvernement, verlauten die Nachrichten ebenso verschieden. Doch von so durchaus günstiger Witterung, wie hier bei uns, ist von sonstigen nichts zu hören. Heu wird man bald mähen und man verspricht sich eine gute Ernte.

Die Viehseuche wüthet aber furchtbar. In dem Dorfe Jobotschnoje sind von einer Heerde von 516 Stück jetzt nur noch 150 Stück geblieben, und immer fällt noch Vieh. Ganz eben so soll es im Kaminschinsche Kreise sogar in mehreren Kolonien gegangen sein. Dabei wollen leider die meisten Bauern immer noch nicht an Ansteckung der Seuche glauben und müssen geradezu mit Gewalt von der Obrigkeit zu Vorsichtsmaßregeln gezwungen werden. Die gewaltsam aufgedrungenen Maßregeln werden aber mit so viel Widerwillen und Abweichungen gehandhabt, daß der Erfolg gleich Null ist. Die Leute sehen auf die aufgedrungenen Vorsichtsmaßregeln, wie auf die Einführung einer neuen, schweren Steuerauflage und nennen es auch so. Dabei suchen sie auf alle mögliche Art, die zur Aufsicht angestellten Personen zu bestechen, was leider nur zu oft Erfolg hat. Also erkauft man sich noch mit Mühe die Fortsetzung der Seuche, und ist recht vergnügt, wenn sich die Aufseher durch Geschenke gewinnen lassen, bei Erfüllung ihres Amts ein Auge zuzudrücken.

Im Nowousenskischen Kreise des Samaraschen Gouvernements ist die „Gegenseitige Versicherung des Viehes gegen Seucheschaden" eingeführt worden. Dort wird das an der Seuche erkrankte Vieh sofort getödtet und auf der Stelle ganz be-

graben, und bekommt der Eigenthümer nach festgestellter Taxe 30 Rbl. per Stück. Ob der Erfolg günstig sein wird, werden wir wohl später erfahren; für jetzt ist noch keine Nachricht darüber veröffentlicht.

Eine in jeder Beziehung bedauernswerthe Angelegenheit will ich nicht unerwähnt lassen, es betrifft die vor einem Monat erfolgte Schließung dreier Landschaftsschulen in unseren Nachbar-Kolonien wegen Mangels an Schülern (bei uns ist eine solche Schule bereits seit etlichen Jahren geschlossen). Was soll daraus werden. Während sich auf der einen Seite nach und nach die Erkenntniß Bahn bricht, daß die Kenntniß der russischen Sprache und überhaupt eine bessere Schulbildung bei den jetzigen Verhältnissen der Kolonisten unumgänglich nothwendig ist, scheint anderntheils die Landschaftsschule diesen Anforderungen nicht zu entsprechen. Die Semstwo stellt meist junge Lehrer an, die der deutschen Sprache ganz und gar nicht mächtig sind; wie kann da ein Resultat möglich sein? Gediegenere Kraft aber findet man für den Gehalt, welcher dem Landschaftslehrer gezahlt wird, nicht. Denn während Einer, wenn er der russischen Sprache etwas mächtig ist, leicht als Verwalter 3 bis 400 Rubel bekommen kann, ist der jährliche Gehalt eines Landschaftslehrers, von dem man doch einen bestimmten Bildungsgrad verlangt, hier im Nikolajewskischen 200 Rbl., was besonders für einen verheiratheten Lehrer, zu viel zum Sterben, aber zu wenig zum Leben ist. Man behilft sich nun, wenigstens die bemittelte Klasse unter den Kolonisten, mit Privatschulen, aber auch darin läßt unsere Kolonie, die doch zu den größeren und reicheren der Wiesenseite zählt, viel zu wünschen übrig. So z. B. war im verflossenen Winter die Anzahl der Schüler in den hiesigen drei Privatschulen 41, während die Zahl der schulpflichtigen Kinder überhaupt sich nahe an 700 belief, — also kaum 6 Procent. Selbstverständlich kann hier die Kirchenschule nicht in Betracht kommen, da dieselbe bei der sehr großen Anzahl der Kinder und dem beschränkten Lehrprogramm, selbst beim besten Willen und tüchtigen Lehrkräften, den Anforderungen hinsichtlich einer allseitigen, gründlichen Schulbildung unmöglich entsprechen kann. Wollen wir für die Zukunft alles Gute hoffen.—[Corresp. des „Volksboten."]

Briefe abgeschickt.

Peter Giesbrecht (Gnadenfeld), Hochstadt P. O., Man., 10. Okttober an seine Brüder in Rußland.

Literarisches.

Germania Kaleuder für 1884, herausgegeben von Georg Brumder, Milwaukee, Wis. Preis 35 Cents per Ex. Des reichhaltigen, meistens gediegenen Inhaltes wegen sehr empfehlenswerth.

Der Gottesleugner und der Bauer.

Joseph Barker war ein Gottesleugner, der Jahre lang das Land durchzog, um Vorträge über den Atheismus zu halten. Eines Tages, als er in dem Saal einer kleinen Stadt eine solche Rede hielt, sagte er: „Wenn es wirklich einen Gott gäbe, glaubt ihr nicht, daß derselbe sich dann um mich bekümmern müßte, der ich mein ganzes Leben damit zubringe, seine Existenz zu verleugnen? Schaue, mich nur einmal recht an, wie gut es mir geht; ich bin stets in guter Laune und seelenvergnügt; immer bereit Andere zum Lachen zu bringen, so gut wie irgend einer unter euch. Glaubet ihr nicht, daß wenn es wirklich einen Gott gäbe, derselbe auf irgend eine Weise seine Unzufriedenheit mit meinen Vorträgen, mit denen ich ihn unaufhörlich lästere, kundgeben würde?" Bei diesen Worten stand ein in der Versammlung sich befindlicher Bauer auf und sagte: „Mein Hund hat die Gewohnheit alles anzubellen, was er sieht; sogar den Mond, wenn er am reinen blauen Himmel aufsteigt, begrüßt er mit seinem Gebell. Und was thut der Mond? Er fährt fort in seinem Glanz und in seiner Schönheit zu leuchten, ohne irgend welche Notiz von dem Geheul des unvernünftigen Wesens zu nehmen. Gerade so verhält es sich mit dem Redner, welchen wir eben gehört haben. Er bellt auch gegen den Allmächtigen, wie der Hund gegen den Mond. Und was thut Gott? Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Er ist geduldig, weil er die lange Ewigkeit vor sich hat, aber es kommt ein Tag, wo er Rechnung halten wird mit allen Menschenkindern, wie es in der heiligen Schrift geschrieben steht. Denkst du aber, o Mensch, daß du dem Urtheil Gottes entrinnen werdest? Oder verachtest du den Reichthum seiner Güte Geduld und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?" Röm. 2, 3. 4. Diese einfachen, aber überzeugenden Worte eines Landmannes machten einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer. — Und das Zeugniß war nicht vergeblich abgelegt worden. Barker erkannte später seinen Irrthum, demüthigte sich wegen seiner Sünden und beschloß seine irdische Laufbahn mit der Verkündigung des Evangeliums. Er war zu der Erkenntniß gekommen, daß, wenn ihn Gott so lange mit Geduld getragen, dies keine Folge Seiner Machtlosigkeit, sondern vielmehr eine Folge Seiner unbeschreiblichen Barmherzigkeit und Langmuth sei! — [Pilger.]

Wachtposten an der Eisenbahn Gatschina-St. Petersburg.

Zu dem weitgehenden Schutzdienst zur persönlichen Sicherheit des Kaisers von Rußland gehört auch das Eisenbahnschutz-Bataillon, dem fortan der Sicherheitsdienst auf den zu den kaiserlichen Residenzen Gatschina und Peterhof führenden und sie miteinander verbindenden Bahnen zufiel, die zu den Schienengleisen der Baltischen und Warschauer Bahn gehören.

Es ist ein harter und schwerer Dienst, dieser Schutzdienst; schwer und hart, weil er mit Strapazen begleitet ist, wie ihn nur das Kriegsleben kennt; schwer und hart auch, weil er mit ungeheurer Verantwortlichkeit verbunden ist. Aber freilich wird er auch besser bezahlt und ist mit mancherlei Vorrechten dienstlicher Art ausgestattet; auch ist, der Verantwortlichkeit entsprechend, die Machtvollkommenheit des Kommandeurs dieses Bataillons, des Obersten Antonow, eine sehr umfangreiche. Ueber die innere Organisation dieses Dienstes ist natürlich nur wenig bekannt, aber es heißt, daß Oberst Antonow, der jedesmal den kaiserlichen Zug begleitet, während der Fahrt sowohl als auf den Stationen und Bahnhöfen eine Stellung einnimmt, wie der Kapitän eines Schiffes auf hoher See oder der Commandant einer Festung. Jedenfalls aber sind ihm sämmtliche Eisenbahnbeamte und das Zugpersonal in solchen Punkten unterstellt. Was sein Bataillon betrifft, so besteht es selbstverständlich aus den allerzuverlässigsten Untermilitärs, Ober- und Stabsoffizieren vom Geniekorps, speciell Sappeuren.

Jahraus jahrein kampiert diese Truppe im Freien: im Sommer meist in Lagerzelten, im Winter in Erdhütten. Größere Wachthäuser sind dicht an der Bahn von 10 zu 10 Werst aufgeführt für ein Kommando von je 24 Mann. Auch diese Wachthäuser sind aus Erde hergestellt, von innen mit Brettern gedielt und verkleidet, mit Rasen und Torf gedeckt und mit hölzernen Fensterrahmen und gut schließenden Thüren versehen; in einer gesonderten Abtheilung befindet sich die Küche mit einem Herd, und in den Wohnräumen sind kleine eiserne Oefen aufgestellt.

Diese Erdhütten mögen an heißen Sommertagen, nach mehrstündigen Wachtdienst im Sonnenbrand ein ganz angenehmer Aufenthalt sein: kühl und schattig. Wie anders ists im Winter, wenn der Schneesturm rast und man sich mit Mühe nur den Weg zu den Schienen bahnen kann! Oder wenn im Herbst wochenlang Regen herabgießt und die ganze Umgegend in Sümpfe verwandelt.

Und scharf, gar scharf wird aufgepaßt: Niemand darf sich dem Bahndamm nähern, und passirt darf er nur auf den Fahrstraßen werden und auch dort nur ohne jeglichen Aufenthalt. Für „Naturbummler" ist es eine ungemüthliche Gegend hier, und der emsige Botaniker, der am Rain des Bahngrabens seinem Forschungstriebe folgt, der Zeichner und Maler, der einen interessanten Punkt an der Lienie aufnimmt, kann nur zu leicht Unannehmlichkeiten mit den Streifpatrouillen haben: dann hilft kein Bitten und Flehen. Er muß mit zum nächsten Wachtoffizier und kann froh sein, wenn diesem seine Legitimation genügt.

Wie führt man einen guten Haushalt?

Ein Freundeswort an alle Hausväter und Hausmütter.

„Schwere Geschäftsverhältnisse sind es," so klagen heut viele Geschäftsleute, und der Beamte klagt: „Mein Gehalt ist zu klein," und der Fabrikarbeiter, der Tagelöhner, sie klagen: wie soll ich bei dem Lohn mit allen meinen Kindern auskommen? Es wird heute mehr denn früher geklagt und gemurrt. Und woher kommt das? Ganz gewiß — neben dem immer schwieriger gewordenen Koncurrenzkampf des Lebens — auch daher, daß die Leute die einfachsten Haushalts-Tugenden nicht mehr so kennen und so üben, wie früher. Wenn die Hausväter und Hausmütter besser zu haushalten wüßten, das ist die wohlerwogene Meinung aller Volksfreunde, dann wäre nicht so viel Noth und Elend in der Welt. Darum nehmt, ihr Lieben, die ihr dies lest, ein Freundeswort über diese Sache freundlich auf. „Prüfet Alles und das Beste behaltet!" Nehmt es ernst mit eurem irdischen Haushalt, denn auch darüber werdet ihr Gott einst Rechenschaft ablegen müssen.

Die erste Tugend nun, die ich euch anpreisen möchte, und zur ernstesten Beherzigung empfehlen, ist die Einfachheit. Auf die Frage: wo anfangen, um gesundere Verhältnisse herzustellen? sage ich: einfach bei der Einfachheit.

Verwöhnung ist schnell angewöhnt, aber schwer abgewöhnt. Namentlich in den Kaufmannsstädten, aber auch auf dem Lande gilt es, daß, wenn der Nachbar Gastmähler gibt, reist und sich und die Seinen vornehm kleidet, daß dann der Andere wohl nicht nach kann, aber doch es nachmacht. Die Kasse reicht nicht, man borgt, man will großartig auftreten, auch im vermeintlichen Interesse des Geschäfts, und vergißt darüber, die Treue im Kleinen, man will hoch hinaus und kommt nirgends an, außer mit einem verwundeten Gewissen, das sich des Scheins und der Unehrlichkeit anklagen muß. Vor den Augen der Welt glänzt man vielleicht eine Stunde und noch eine Stunde, aber die dritte bringt ein Ende mit Schrecken. Wie viele Geschäftsleute machen Bankerott, wie viele Bauern verlieren ihren Hof, wie viele einfache Leute gehen zu Grunde! Das kommt vom Mangel an der goldenen, nimmer genug zu preisenden Einfachheit her.

Bei dem einen Ehepaar beginnt die Hoffart, die nach hohen Dingen trachtet, schon mit dem Hochzeitskleid, mit dem Hochzeitsessen, man will sich eben sehen lassen. Aber die Sorge, die nachhinkt, der Unfriede, der entsteht, wenn die Hausfrau eine Ausfrau ist und der Mann vergebens widerstrebt, oder wenn die Frau gewissenhaft ist und der Mann leichtsinnig, das ist dann vor den Leuten weniger zeigenswerth. Oder es hat sich ein Haus zehn, zwanzig Jahre bescheiden, still, zufrieden gebaut, man hat dem Worte geglaubt: „so ihr Nahrung und Kleider habt, so lasset euch genügen," nun läßt sich ein Paar von dem Schwindel des Reichwerden- und Genießenwollens bethören, und es erfährt schließlich unter Jammer und Herzeleid, wie der Apostel Paulus Recht hat mit seiner alten Warnung: Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke, welche versenken den Menschen in Verderben und Verdammniß!

Hiermit hängt die zweite Haushalts-Tugend zusammen: Sparsamkeit. Jener Geschäftsmann hat ganz Recht gehabt, der einem nicht haushälterischen Freunde auf dessen Bemerkung: „Ach was, Geld ist Dreck!" erwiderte: „Ja, aber Dreck ist kein Geld." Ob es veil oder wenig oder sehr wenig sei, worüber du in der Jugend und später zu verfügen hast, so ist es wichtig, daß du recht verfügen lernst und auch hier die Treue im Kleinen übest, ohne die Nichts gedeiht. Verschwendung, auch wenn der Sohn des reichsten Vaters sie übt, ist ein Unrecht. Wer viel hat, hat nicht weniger die Pflicht des Maßhaltens und der Sparsamkeit, als wer wenig hat. Als Friedrich Wilhelm III. von Preußen noch ein Knabe von zehn Jahren war, brachte der Gärtnerbursche an einem kalten Januartag ein Körbchen mit schönen, reifen, im Treibhaus gezogenen Kirschen. Der Prinz wünschte sie zu kaufen und fragte, was sie kosten. „Fünf Thaler," war die Antwort. Da wandte sich der Knabe mit Entschiedenheit ab und sagte: „Eine Hand voll Kirschen fünf Thaler? fort damit, ich mag sie nicht." Derselbe Friedrich Wilhelm III. aber hörte als Knabe einmal von einem armen Manne, der wegen einer Summe von 20 Thalern in der dringendsten Noth war; da fragte er nach dem Bestand seiner Kasse, und als er hörte, daß noch 50 Thaler darin seien, gab er sofort Weisung, dem Armen 20 davon zukommen zu lassen. Seht: das heißt sparen im Kleinen und geben im Großen, sparen an sich selbst und opfern für Andere!

Das Gesetz nun der Haushalts-Sparsamkeit läßt sich in die kurze englische Regel fassen: „Hundert Pfund (a 20 M.) Einkommen, 99 Pfund und 19 Shilling Verbrauch — gute Haushaltung. Hundert Pfund Einkommen, 100 Pfund und 1 Shilling Verbrauch — schlechte Haushaltung." Da liegt der Unterschied zwischen Ordnung und Unordnung, Sparsamkeit und Verschwendung in 2 Shillingen (= 2 M.). Und doch ists eben ein gewaltiger Unterschied. Denn der Eine hat sich nach der Decke gestreckt und der Andere nicht. Der Eine hat etwas erübrigt, einen Nothpfennig für schlimmere Zeiten, und der Andere hat Schulden gemacht, die sich so leicht wie nichts auf Erden vermehren.

Wer nicht bei Zeiten lernt, auf das zu verzichten, was über seine Kräfte geht, der wird's im Leben schwer zu büßen haben. Schuldenmachen — es macht unfrei, friedlos, und kein Schuldenmacher weiß, wohin er noch getrieben wird, wenn er einmal angefangen hat. Darum streckt euch nach der Decke, lernt für euch nicht mehr zu gebrauchen, als ihr den Verhältnissen gemäß könnt, bringt die Ausgaben für eure Bedürfnisse in strengstem Einklang mit den Einnahmen! Daran denkt vor Allem ihr, ihr jungen Eheleute! Eure Ausgaben veringern sich nicht, wohl aber werden sie mit jedem Jahre umfangreicher, wobei es in bescheidenen Lagen unmöglich ist, das Mehrgebrauchte wieder auszugleichen. Das Ermessen der bestehenden Verhältnisse sammt dem Einrichten danach muß daher von Anfang an geschehen! Und niemals muß man die Zukunft dabei außer Acht lassen, indem möglicherweise Verluste, Krankheiten und andere Ausfälle in den Einnahmen ganz unermartet und unversehens eintreten können. Wir sollen nicht sorgen, wie die Heiden, wohl aber sollen wir vorsorgen für kommende Zeiten. Die Schrift stellt uns dabei die Ameise als Beispiel und Muster vor, indem sie Sprüchwörter 30 sagt: „Die Ameisen, ein schwaches Volk, dennoch schaffen sie im Sommer ihre Speise," um dadurch mit gehöriger Lebenskraft die Erstarrungszeit des Winters aushalten zu können. So richtet auch in eurer jungen Zeit für die Tage eures Alters euch ein! Ganz besonders ist aber hier noch den Männern zu rathen, daß sie ihren Frauen monatlich, oder die Fabrikarbeiter halbmonatlich, oder die Beamten, sobald sie ihr Gehalt empfangen, ein Gewisses zum Haushalt bestimmen, was mit Vermögen, Gehalt, Gewinn, Lohn und, was auch nicht zu vergessen ist, mit den Ansprüchen des Mannes im richtigen Verhältnisse steht, sowie auch monatlich oder jährlich ein bestimmtes, genau, aber nicht zu knapp zu bemessendes Kleidergeld für Frau und Kinder. Wo das fixirt ist, werden, wie viele Erfahrungen es gelehrt, eben hierdurch nicht nur unzählige böse Worte, ungerechte Vorwürfe und Kränkungen erspart, sondern die junge Frau wird sodann weit eher zu einer gewissen Uebersicht und zu der dringend nöthigen Selbstständigkeit gelangen, sie wird sich besser gewöhnen haushälterisch zu verfahren, mehr Vergnügen und innere Freude am Hauswesen und mehr Muth zu Ersparnissen gewinnen, als wenn das Geld für jede einzelne Ausgabe ihr vom Manne zugetheilt wird. — [„D. Volksfreund."]

Behandlung der Milch im Haushalt.

Tausende von Leuten auf dem Lande, die ihr ganzes Leben lang mit Milch umgingen, haben keine Idee davon, daß in neueren Ansichten über das Behandeln der Milch auf ihre Umstände anwendbar sind, oder daß deren Ausführung, wenn es je geschehen sollte, ohne Ausgaben möglich ist. Es verhält sich indessen ganz anders. Bei kalter Witterung ist das Ausbuttern mit großer Mühe verknüpft, das Product hat keinen angenehmen Geschmack. Es läßt sich schwer verkaufen und der Ladenbesitzer auf dem Lande nimmt es nur, um die Hausfrau als Kunde zu behalten. Sie giebt sich Mühe genug damit. Die Milch wird in flachen Näpfen hingestellt, aus der Milchkammer nach dem Hause gebracht, damit sie nicht gefrieren soll und Nachts wird sie selbst in das Wohnzimmer gestellt, um die geeignete Temperatur zu haben. Dessen ungeachtet ist die Butter selten auch nur mittelmäßiß gut und man hat doch soviel Arbeit damit. So lassen die Leute die Kühe im Winter trocken gehen, nur um die Milch bei kalter Witterung nicht handtiren zu müssen und das Melken zu ersparen. Erwiesen ist es nun, daß der Rahm in den tiefen Gefäßen bei einer Temperatur von 45 Grad in 12 bis 20 Stunden ebenso aufsteigt und von besserer Qualität ist, wie es in den flachen Gefäßen bei einer Temperatur von 60 Grad in zwei Tagen der Fall ist. Die flachen Gefäße in gewöhnlichem Gebrauch fassen von fünf bis sechs Quart. Die tiefen „Milchkühler" halten etwa sechszehn bis achtzehn Quart. Sie können in einen kleinen Teich oder Behälter mit Wasser gestellt werden oder darin schwimmen und nur die Mich von dreimaligem Melken befindet sich zu irgend einer Zeit im Behälter, während die Milch in den flachen Gefäßen zwei Tage oder länger stehen muß.

Für das Aufrahmen von dreißig Quart Milch sind zwei Kübler, dagegen fünf oder sechs flache Schüsseln erforderlich. Das Waschen und Scheuern dieser Anzahl von Blechgefäßen ist ein wichtiger Punkt und in Anbetracht der geringen Befriedigung, welche die Butter gewährt, ist es nicht zu verwundern, daß die kleinen Farmer die Kühe den Winter über trocken stehen lassen. Das Arrangiren eines Wasserbehälters für wenige Kübler ist eine leichte Sache. Ich habe eine Ellenwarenkiste dicht neben der Stelle, wo eine Quelle hervorsprudelt, stehen. Das Wasser füllt sie bis zur Höhe von zwanzig Zoll. In derselben schwimmen die sechszehn Quart haltenden blechernen Milchkübler. Alles Wasser aus der Quelle fließt durch diesen Behälter und schnell genug, um es vollständig jede zehn Minuten zu wechseln. Eine größere Kiste mit nicht dicht schließendem Deckel wird über den Behälter gestellt, wodurch Ventilation gesichert wird. Ventilation gestattende Deckel sind auf den Blechkannen. Wir finden diese Einrichtung sehr zweckmäßig. Die Milch verbleibt etwa vierundzwanzig Stuuden im Wasser und die Molke ist blau genug.

Im Winter nimmt ein Kübel aus einem halben Hogsheadfaß in der äußeren Küche die Kübler auf. Er ist mit einem Deckel versehen und bei sehr strenger Kälte werden einige Wolldecken darüber gelegt um das zu starke Gefrieren des Wassers zu verhindern. Im vorigen Winter benutzten wir einen Moseley Aufrahmschrank, der sich als sehr zweckmäßig erwies. Ein wenig Eis in dem Wasser ist sehr gut. Das Wasser muß häufig gewechselt werden, besonders wenn etwas Milch darin verschüttet ist. Im Winter ist es gerade so gut, wenn nach zwölf Stunden wie nach vierundzwanzig Stunden aufgerahmt wird. Die Arbeitsersparung bei irgend einem System tiefer Aufrahmsgefäße ist sehr groß, außerdem ist der Rahm süß und rein, hat keine Gerüche vom Wohnzimmer oder vom Kochen aufgenommen. Die Molke ist süß und für jeden Gebrauch im Haushalt geeignet; die Butter bildet sich schnell und ist etwas werth, nachdem man sie hat.

Gesalzenes Fleisch schmackhaft zu machen.

Der Landmann ist während des größesten Theil des Jahrs auf gesalzenes Fleisch angewiesen. Um dieses möglichst schmackhaft zu machen, wird die Hausfrau das Fleisch nicht, wie früher allgemein gebräuchlich, in Salzlake einlegen, sondern sie wird nach einem wiederholt mitgetheiltem Rezepte, außer Salz auch Zucker und etwas Salpeter zu der Lake verwenden. Auch die Hausfrau in der Stadt erhält häufig geräuchertes Schweinefleisch, namentlich Speckseiten (Bacon) die gar zu salzig sind, und die sie gern etwas milder haben möchte. In diesem Falle löst man eine entsprechende Menge gewöhnlichen, braunen Zucker in Wasser auf. In dieser Auflösung läßt man das Fleisch, völlig bedeckt, einige Tage vor dem Gebrauche liegen. Man wird dasselbe dann viel weniger salzig und äußerst schmackhaft finden.—[Wechselbl.]

Was dann!

Es war eine mondhelle Nacht. Eine Menge Menschen hatte sich auf der Straße gesammelt. Alle blickten unverwandt nach einem Dache. Was mag es wohl geben? dachte ich. Die Neugier trieb mich auf die Straße. Ich folgte dem Blicke der Andern und sah eine weibliche Gestalt im weißen Nachtgewande sicher auf dem Dache wandeln. „Sie ist aus dem Dachfenster herausgestiegen," sagte mein Nachbar. „Still!" flüsterte ein Anderer, „ruft sie nicht bei Namen, sonst ist sie verloren, sie erwacht und stürzt herab." Langsam kehrte die Traumwandlerin zurück, stieg durch das Fenster in die Kammer und war gerettet.

Wie viele Traumwandler mag es wohl geben? Sie wandern durch das Leben, wie im Traum. Einst wird sie der Herr bei Namen rufen; was dann?

Tagesneuigkeiten.

Inland.

Shamokin, Penn., 24. Okt. Der Bear Valley Schacht der Philadelphia & Reading Coal & Iron Company ist vergangene Nacht in Brand gerathen. Da es unmöglich ist zu dem Feuerherde zu gelangen, wird die Grube unter Wasser gesetzt werden müssen.

Savannah, 24. Okt. In Georgia hat sich endlich nach einer Dürre von sechzigtägiger Dauer der lang ersehnte Regen eingestellt. — Auch in Alabama und Virginien hat die Dürre ihr Ende erreicht.

Albany, N. Y., 24. Okt. Die Erie-Eisenbahngesellschaft hat gestern die Fahrpreise von New York nach Chicago auf die der West-Shore-Bahn herabgesetzt, und die Delaware & Lackawanna-Bahn ist dem Beispiel gefolgt.

Marktbericht.

24. Oktober, 1884.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 73¾—74⅛c; No. 3, 62—62½c; Winterweizen, No. 2, türkisch, 70c; roth, 75½—76c; Nr. 3, weiß 60c; roth, 65—65½c; Korn, No. 2 und hoch gemischt 42—43¼c; neu gemischt, 43—44c; weiß neu gemischt, 43½c; Hafer, No. 2, 25⅝—25¾c; neu, 42c; weiß, 27½—27¾c; leicht gemischt, 27¾c; Roggen, No. 2, 52c; Gerste, No. 2, 60—61c; No. 3, 40c; Stiere, $7.00—$7.80; Schlachtochsen, $4.00 — $4.90; Kühe, $3.70 — $4.35; Milchkühe, $25.00—$65.00 per Stück; Bullen, $2.25 — $3.75; Schlachtkälber, $4.50—$7.25 per 100 Pfd.; Schweine: schwere, $4.95—$5.35; leichte, $4.70—$5.00; Schafe, $4.00 — $5.00; Butter: Creamery, 28c; Dairy, 11—12c; Eier, frische, 21c per Dutzend; Kartoffeln, 33c; feine Burbanks, 34—35c; Heu, No 1, Timothy, $10.00 — $11.00; No. 2, $8.50 — $9.50; gemischt, $7.50 — $8.00; Upland Prairie, $8.00 — $10.00; No. 1, Prairie, $6.00—$7.00; No. 2. Prairie, $5.00—$5.50; Geflügel: lebende Truthühner, 11—11½c; lebende Hühner, 9c; Hähne, 5—6c; lebende Enten 9—10c per Pfd.; $3.00—$3.50 per Dtzd.; lebende Gänse, $8.00 — $8.50; Prairie-Hühner, $4.00—$4.50.

St. Paul.

Weizen, No. 1, hart, 78c; No. 2, hart, 68c; Korn, No. 3, 47c; Hafer, No. 2, weiß, 25c; gemischt 20c; No. 3, weiß, 24c; Gerste, No. 2, 55c; No. 3, 45c; Roggen, No. 3, 43c; Heu, Timothy, $10.50; Eier 19c; Butter, Creamery, 22—27c; Dairy, 18—22c; Versandtbutter, 10c.

Kansas City.

Winterweizen, Nr. 2, weich, 61½c; roth, 52½c; Nr. 3, roth, 44c; No. 4, roth, 38c; Korn, gemischt, 37 — 37½c; weiß gemischt, 44½c; Hafer, No. 2, 22½c; Roggen, No. 2, 46½c; Flachssamen, $1.17 — $1.18; Stiere, $3.75 — $5.90; Schlachtochsen, $3.75; Kühe, $2.00 — $3.60; Bullen, $2.25 — $3.15; Schweine, $4.25—$5.00.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau“ wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 29. Oktober 1884.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Verbesserung unseres Blättchens ist von je unser Grundsatz gewesen, glauben auch noch lange nicht am Ziele unserer Wünsche angelangt zu sein. Heute möchten wir auf einen Punkt aufmerksam machen, der wieder ein Schritt vorwärts sein dürfte. Wir meinen nämlich, es wäre gut, wenn der Briefwechsel zwischen Freunden nach Kräften gepflegt würde, und um dies zu fördern, erklären wir uns bereit, zwei neue Abtheilungen einzurichten, und zwar die eine für Briefe, die man abgeschickt, die andere für solche, die man erhalten. Wenn z. B. Jemand seinen Freunden in der Ferne einen Brief schickt, so darf er dies nur per Postkarte der „Rundschau“ wissen lassen, und dieselbe wird davon Notiz nehmen. Der entfernte Freund findet nun in der „Rundschau“, daß an ihn ein Brief abgeschickt worden, und falls er denselben noch nicht erhalten, hält er Nachfrage, und bleibt dieselbe erfolglos, so berichtet er solches seinem Freunde, der ihm geschrieben. Auf diese Weise wird jeder Ungewißheit, jedem Hangen und Bangen zuvorgekommen. Ebenso verhält es sich mit Briefen, die man abschickt. Zwar ist es immer das beste, sobald man einen Brief erhält, denselben s o f o r t zu beantworten, doch wenn dazu nicht Zeit ist, oder es aus sonstigen Gründen noch aufgeschoben wird, so kann man doch ganz kurz der „Rundschau“ melden, daß man von dem und dem einen Brief erhalten. Den Nutzen solcher Bekanntmachungen werden unsere Leser wohl einsehen, hoffen daher auf freundliche Betheiligung.

Das Gesangbuch. Eine neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, ist gegenwärtig bei der Mennonite Publishing Co., in Elkhart, Ind., unter der Presse, und wird bis ungefähr Mitte November fertig werden. Man wolle gefälligst die Anzeige auf der vierten Seite lesen.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

D e u t s c h l a n d. — Berlin, 19. Okt. Der deutsche Kaiser und die Kaiserin befinden sich in Baden und sehen merkwürdig wohl aus.

B r a u n s c h w e i g, 20. Okt. Die Bevölkerung hat die an den Straßenecken angeschlagene Proklamation des Generals Hilgers verunglimpft und abgerissen. Es wird gemeldet, daß das Privatvermögen des Herzogs von Braunschweig sich auf £15,000,000 ($75,000-000) beläuft. Der Kaiser von Oesterreich ist der Haupt-Legator.

Berlin, 22. Okt. Es geht das Gerücht, daß Bismarck Paris besuchen werde.

Berlin, 23. Okt. Der Prinz Albrecht von Preußen bewirbt sich um den braunschweigischen Thron. Sein Anspruch wird vom Hofe begünstigt.

Berlin, 24 Okt. Der Herzog von Cumberland hat eine Proklamation erlassen, worin er seinen Regierungs-Antritt in dem Herzogthum Braunschweig anzeigt, und sich das Recht vorbehält, wegen der Ableistung des Huldigungs-Eides die nöthigen Befehle zu erlassen. — Der Fürst Bismarck hat heute eine lange Unterredung mit dem Kaiser Wilhelm gehabt.

S c h w e i z. — Bern, 20 Okt. Das große Hotel im Lauterbrunner Thale ist abgebrannt. Der Schaden wird auf 1,000,000 Francs geschätzt.

O e s t r e i c h - U n g a r n. — Wien, 19. Okt. Die amtliche „Wiener Zeitung“ meldet die Genehmigung des Baues zur Verbindung der Donau mit der Elbe und Oder seitens des österreichischen Landtages.

Wien, 23. Okt. Der General Klapka hat eine Versammlung von Veteranen aus dem Kriege von 1848 und 1849 nach Pesth einberufen und eine Erklärung ausgearbeitet, welche den General Görgey von der Beschuldigung des Verraths freispricht. Eine Abordnung wird das Original der Erklärung dem General Görgey überreichen und eine Abschrift davon in dem National-Museum in Pesth niederlegen.

G r o ß b r i t a n i e n. — London, 20. Okt. Portugal hat in einer Note gegen die Einverleibung des von den Boeren Portugal entrissenen Gebietes in den britischen Besitz protestirt.

Glasgow, 21. Okt. Heute versuchte in Dumfries ein Volkshaufen eine conservative Versammlung, in welchem der Marquis Salisbury eine Rede hielt, zu sprengen; später warf er in dem Hotel, in welchem der Marquis Quartier genommen hatte, die Fenster ein und griff Salisbury's Kutsche an. Auf dem Bahnhofe mußte die Polizei von der Gewalt Gebrauch machen, um den Marquis zu schützen.

F r a n k r e i c h. — Paris, 18. Okt. Die „Christlichen Brüder“ hierselbst haben den Bruder Joseph, welcher viele Jahre lang Mitglied des Ober-Schulraths für Frankreich war, zu ihrem Ordens-General gewählt. — Der neue Handelsminister Rouvier bekämpft die Vorschläge des Ackerbauministers betreffs der Erhöhung der Vieh- und Getreidezölle, der Finanzminister dagegen billigt sie.

Paris, 19. Okt. Der Deputirtenkammer ist eine Bittschrift der Kaufleute von Alexandrien durch den Vize-Präsidenten der dortigen Handelskammer überreicht worden, worin auf die unverzügliche Auszahlung der aus der Beschießung von Alexandrien hervorgegangenen Entschädigungsforderung der französischen Bewohner der Stadt gedrungen wird, um sie vom Ruin zu retten. — Um letzte Mitternacht ist in dem Zimmer eines Gendarmerie-Offiziers in der Kaserne zu St. Etienne eine Bombe geplatzt. Die Fenster und die Möbel wurden zertrümmert, aber Niemand wurde verletzt. Heute Morgen wurden neun Anarchisten verhaftet.

Paris, 21. Okt. Heute hat hier eine Anarchisten-Versammlung stattgefunden, in welcher Communisten Ansprachen hielten. Die Versammlung erklärte es für das einzige Mittel, der sozialen Krise ein Ende zu machen, die Geldkästen der „Bourgeois“ auszuplündern. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer interpellirte der Marquis de Roy die Regierung wegen der Krise in dem Wirthschaftsleben des Landes. Er verlangte für die Landwirthschaft denselben Schutz, dessen sich das Gewerbe erfreut.

Paris, 24. Okt. Yport, im Departement der Seine Inferieure, wo die Cholera jüngst aufgetreten ist, befindet sich in einem gesundheitswidrigen Zustande und die Bewohner des Ortes sind dem Trunke stark ergeben. Die Aerzte glauben, daß die Todesfälle daselbst, welche der Cholera zugeschrieben worden sind, durch den Genuß elender Spirituosen herbeigeführt worden ist. In dem in der Umgegend von Yport belegenen Dorfe St. Leonard sind ebenfalls zwei Cholerafälle vorgekommen.

B e l g i e n. — Brüssel, 22 Okt. Der Regierungswechsel hat noch immer ernstliche Krawalle zur Folge. In Korthryk, Hasselt und anderen Orten sind die Klerikalen und die Liberalen auf einander geplatzt und in Folge dessen hat es Ruhestörungen gegeben. Bei Mecheln wurde auf einen Volkshaufen geschossen und zwar wurde dabei eine Person erschossen und vier wurden verwundet. „Etoile Beige“ sagt, die Konservativen versuchten die unheilvolle Zeit von 1879 zurückzubringen.

I t a l i e n. — Rom, 20. Okt. Der Papst hat eine Versammlung der Kardinäle zur Erwägung der durch Partei-Leidenschaft in Belgien entstehenden Widerwärtigkeiten einberufen.

Rom, 23. Okt. In den letzten vierundzwanzig Stunden sind an der Cholera in Neapel 16 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Genna aber weder Erkrankungen noch Todesfälle zur Anzeige gekommen.

S p a n i e n. — Madrid, 24. Okt. Es wird behauptet, daß die gestern aus dem Gefängnisse entwichenen cubanischen Strafgefangenen Macco und Costillo, von denen man vermuthete, daß sie sich nach Algier gewendet haben, auf einem britischen Schiffe das Land verlassen haben.

P o r t u g a l. — Lissabon, 23. Okt. Der neuernannte amerikanische Gesandte Lewis Richmond ist vom König in besonderer Audienz empfangen worden und hat seine Beurlaubigungsschreiben überreicht.

R u ß l a n d. — Odessa, 18. Okt. Die Regierung wird mit Naphtha-Rückständen Versuche anstellen lassen, um zu ermitteln, ob sie zur Heizung von Dampfmaschinen auf Dampfschiffen verwendbar sind; ist dieses der Fall, so sollen künftig auf der gesammten russischen Dampferflotte Naphtha-Rückstände anstatt Kohle als Heizungsmittel für die Dampfkessel verwendet werden.

St. Petersburg, 18. Okt. Der verantwortliche Besitzer der auf dem Huller Dampfer Kelso in Riga polizeilich in Beschlag genommenen aufrührerischen Plakate ist von der Riga'er Polizei an Bord des Kelso in der Person eines Deutschen aus Stettin ermittelt und verhaftet worden. — Die im Anfang der Woche wegen politischer Verbrechen zum Tode verurtheilten Offiziere des Heeres, sowie die Frau Wolkenstein und Maria Figner, die Tochter eines Priesters, sind heute in der hiesigen Citadelle in Gegenwart des Justizministers, des Ministers des Inneren und der Gefängnißbeamten hingerichtet worden. — Die russische Regierung hat beschlossen, Wladiwostock zu befestigen und an dem Ochotskischen Meere Häfen und Werften anzulegen, sowie die Flotte im stillen Meere zu verstärken.

Moskau, 19. Okt. Im Mittelpunkte der Stadt stehen mehrere kaufmännische Speicher und das deutsche Theater in Brand und wahrscheinlich werden die Flammen auch die benachbarten Gebäude ergreifen.

St. Petersburg, 20. Okt. Es wird gemeldet, daß an elf Professoren der Universität in Kiew die Aufforderung zum Rücktritte vom Amte gerichtet werden wird.

Moskau, 20. Okt. Das deutsche Theater in Moskau und 76 Kaufläden sind abgebrannt. Der Schaden wird auf 3 Millionen Rubel angeschlagen.

St. Petersburg, 21. Okt. Von den der Theilnahme an den im Juni in Kumarnin stattgehabten judenfeindlichen Krawallen Angeklagten sind elf wegen Todtschlags zu zwölf- bis zwanzigjähriger Zuchthausstrafe, siebenundzwanzig wegen Raubes zu ein- bis dreijähriger Kerkerstrafe und sechzehn zu kürzeren Freiheitsstrafen kriegsgerichtlich verurtheilt worden; ein Angeklagter wurde nach Sibirien verbannt und elf wurden freigesprochen.

St. Petersburg, 22. Okt. Am 19. d. M. hat die Polizei eine geheime Druckerei und in derselben Schriftstücke entdeckt, aus denen sich ergiebt, daß Anstalten zu einem Attentat auf den Czaren bereits vollständig getroffen waren. Es haben viele Verhaftungen stattgefunden.

St. Petersburg, 23. Okt. Die Behörden der Universität in Charkow kündigen an, daß keine Stipendien ausgetheilt werden, so lange sich die Gährung unter den Studenten nicht gelegt hat. Die Studenten drohen mit einer Wiederholung der Unruhen.

St. Petersburg, 24. Okt. Es wird jetzt gemeldet, daß von den neulich wegen politischer Verbrechen zum Tode Verurtheilten am Samstag in der Citadelle nur zwei hingerichtet worden sind. Die übrigen Verurtheilten (vier Offiziere, Frau Wolkenstein und Maria Figner) sind zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien begnadigt worden.

A e g y p t e n. — Kairo, 23. Okt. Nach der Verringerung des ägyptischen Heeres auf 3000 Mann werden von den in demselben dienenden britischen Offizieren nur zehn im ägyptischen Dienste verbleiben.

S ü d a m e r i k a. — Trinidad. 23. Okt. Im Anfange dieses Monats ist in Venezuela ein heftiger Erdstoß verspürt worden.

C h i n a. — Shangai, 23. Okt. Nachrichten enthalten Näheres über die Niederlage, welche die Franzosen am 15. Oktober bei Tamsui auf Formosa erlitten haben. Der chinesische General Ling Ming Schuan hatte Soldaten als Kuli verkleidet, zu den mit dem Aufwerfen von Befestigungswerken beschäftigten Franzosen gesendet, um denselben anscheinend bei der Arbeit zu helfen; zugleich aber hatte er in der unmittelbaren Nähe der Arbeitsstätte den Rest seiner Truppen in den Hinterhalt gelegt. Auf vorher verabredetes Zeichen stürzten sich die vermeintlichen Kuli und die im Hinterhalte liegenden Chinesen auf die Franzosen und schlossen sie von allen Seiten ein. Die Franzosen wurden überwältigt und liefen in größter Verwirrung in das Meer. Der Admiral Lespes giebt zu, daß er 106 Mann an Todten verloren hat. Er verhieß, für jede herbeigeschaffte Leiche von den bei dem Ueberfalle gefallenen Franzosen $6 zu bezahlen. — Der Verlust einer französischen Fahne wird lebhaft bedauert. Der Admiral Lespes bemühte sich, sie zurück zu erhalten, indem er den Chinesen den Austausch derselben gegen zwei chinesische Fahnen anbot; dieses Anerbieten wurde jedoch von den Chinesen abgelehnt.

W e s t a f r i k a. — Brüssel, 18. Okt. Nachrichten aus Westafrika melden, daß De Lizie vor einiger Zeit von San Paolo de Loanda in Angola mit Lebensmitteln nach De Brazza's Station am Stanley Pool abgegangen ist. Nachdem er die Reise angetreten hatte, liefen ihm die Lastträger davon, doch gelang es ihm Mariyanga am Congo zu erreichen. Er wird dort eine neue Expedition organisiren.

Inland.

W a s h i n g t o n, 18. Oct. Der neue Gesandte der Vereinigten Staaten von Columbia, Ricardo Becerra, hat heute dem Präsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Washington, 20. Okt. Der Generalpostmeister Hatton und der mexikanische Gesandte Romero haben heute einen Postvertrag abgeschlossen, wonach künftighin für den Postverkehr zwischen den Ver. Staaten und Mexiko der betreffende inländische Portosatz gilt. — Die Einnahmen des Generalpostamtes beliefen sich in dem am 30. Juni 1884 abgelaufenen Finanzjahre, abzüglich deren aus Geldanweisungen, auf 42,818,635 Dollars, die Ausgaben aber auf 46,411,772, so daß sich ein Defizit von 3,593,-137 Dollars ergiebt, gegenüber einem Ueberschuß von 2,653,189 Dollars im Vorjahre, doch wird dasselbe durch die Einnahmen aus Geldsendungen nm ca. 400,000 Dollars vermindert.

C a m d e n, N. J., 18. Okt. Heute und gestern hat der Wind in New Jersey Waldbrände angefacht. In der vergangenen Nacht konnte man deren sechs von dem an der Camden- und Atlantic-Eisenbahn belegenen Dorfe Waterford aus zählen. Die Bewohner des Dorfes sind nahezu ausgeräuchert worden. Hunderte von Arbeitern sind an der Bekämpfung des Feuers thätig.

M i l w a u k e e, 19. Okt. Auf der evangelisch-lutherischen Kirchenversammlung, welche zur Zeit in Monroe in Michigan abgehalten wird, wurde gestern der Bericht des deutschen Ausschusses über innere Mission verlesen. Darauf wurden die vorgeschlagenen Formeln für geistliche Handlungen erörtert und in der Nachmittagssitzung verschiedene Rubriken angenommen. Der Rest der Verhandlungen war der Berichterstattung über die schwedischen und finnischen Missionen in Amerika und die Mission unter den Einwanderern gewidmet. Der Vorstand wurde angewiesen, die erforderlichen Schritte zur Erlangung von Körperschaftsrechten zu thun. — In der "Girls Industrial School" sind Scharlachfieber und Diphtheritis ausgebrochen. Im Ganzen sind bis gestern 60 Schülerinnen daran erkrankt. In Portsmouth, Ont., sind wegen des Auftretens der Diphtheritis die Schulen geschlossen worden.

N e w Y o r k, 22 Okt. Der jüdische Jungmänner-Verein hierselbst, hat gestern Abend den hundertsten Geburtstag des bekannten Menschenfreundes Sir Moses Montefiore in England, gefeiert.

B i n g h a m p t o n, N. Y., 22. Okt. In der vergangenen Nacht wurde hier die Phelpssche Familien-Gruft, eines der kostbarsten derartigen Bauwerke im Staate, von fünf Leichenräubern heimgesucht. Der Nachtwächter verscheuchte die Grabschänder, nachdem sie bereits den Sarg des Robert Phelps, eines Sohnes des verstorbenen Richters Phelps, erbrochen hatten. Für die Einbalsamirung der Leiche des jüngeren Phelps fordert ein Arzt $4500, und es schwebt wegen dieser Forderung ein Prozeß.

M e m p h i s, Tenn., 22. Okt. Vergangene Nacht hat es in dieser Gegend stark gefroren. Der Ernte kann dadurch kaum irgend welcher Schaden zugefügt worden sein, da die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt ist.

C e n t r e v i l l e, 23. Okt. In der Gegend von Petersburg hat es gestern zum Erstenmale seit acht Wochen geregnet. Der Regen erstreckte sich die Norfolk & Western - Bahn entlang bis nach Lynchburg und längs der atlantischen Küste südlich bis nach Weldon.

T o l e d o, 23. Okt. Aus Cleveland, Ohio, und Toronto und Brussels in Ontario wird Schnee gemeldet. Die Nachricht von Brussels besagt: Der Schnee liegt bereits sechs Zoll hoch und es schneit noch immer.

N e w Y o r k, 23. Okt. Gestern wurde das am Ufer des Hudson zwischen der 136. und 138. Straße mit einem Kostenaufwande von 600,000 Dollars errichtete und für 500 Kranke berechnete neue jüdische Hospital unter passenden Feierlichkeiten eingeweiht.

W a t e r t o w n, N. Y., 23. Okt. Der durch den Brand von Carthage verursachte Schaden übersteigt eine halbe Million Dollars. Die Zahl der eingeäscherten Wohnhäuser beträgt 160, wozu noch viele Fabriken, sämmtliche Kirchen, das Rathhaus und sämmtliche Schulgebäude kommen. Keine Feder vermag den Jammer zu schildern, welcher unter der unglücklichen Bevölkerung herrschte, die hier in wenigen Stunden die Früchte jahrelangen Mühens und Ringens in Rauch aufgehen sah.

P e o r i a, Ill., 24. Okt. Als der Eisenbahnzug, auf welchem Logan sich befand, eine Meile westlich von Knoxville mit einer Schnelligkeit von 40 Meilen in der Stunde um eine Biegung fuhr, entdeckte der Lokomotivführer in geringer Entfernung vier Bahnschwellen, welche quer über dem Geleise lagen. Er bremste sofort den Zug, doch kam derselbe erst zum Stillstand, als die Lokomotive über zwei Schwellen hinweggefahren war. Die Kunde von der verruchten That verbreitete sich wie ein Lauffeuer und rief allenthalben die größte Entrüstung hervor.

A l b a n y, N. Y., 24. Okt. Samuel Boone, welcher gestern den Angriff auf den Gouverneur Cleveland verübt hat, gehört, wie er sagt, einer katholischen Familie an und ist ein strenger Prohibitionist. Der Richter Gutmann hat heute die Doktoren Vanderveer und O'Leary mit der Untersuchung des Geisteszustandes Boone's beauftragt.

Der blaue Himmel hinter Wolken.

(Fortsetzung.)

„Was bringt denn das Lesen für einen Vortheil, wenn man sich nicht irgend einer Stelle im Buche erinnern kann? Hast Du einmal die Geschichte des Irländers erzählen hören, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, ein großes Buch durchzulesen, und daß ein Spaßvogel jedesmal das Lesezeichen dahin legte, wo er mit Lesen begonnen hatte, so daß er immer und immer wieder dieselbe Sache las?“

„Und fand er denn nicht, daß man einen Scherz mit ihm treibe?“ fragte Bertha.

„Keineswegs; der Dummkopf merkte nichts,“ war die Antwort. „Als man ihn fragte, ob ihm die Lektüre gut gefalle, erwiderte er, daß der Inhalt ganz vortrefflich sei; aber daß der Verfasser sich gar zu oft wiederhole.“

Bertha lachte über die Anekdote, versicherte aber zugleich, daß sie sich hüten werde, um nicht eine ähnliche Erfahrung zu machen. Diese kurze Unterhaltung hatte ihr völlig den Charakter ihres Vetters in's Licht gestellt. Sie fühlte zuweilen tiefes Mitleiden mit ihrer Tante, wenn sie sah, daß diese sich vergeblich anstrengte, ihrem Sohne den Aufenthalt im Hause angenehm zu machen. Was sie auch thun mochte, — nichts fand seine Anerkennung, seine Billigung, nichts erwarb ihr seinen Dank; nichts entlockte ihm auch nur ein Lächeln. Er war und blieb stets unzufrieden, kalt und undankbar. Daß er den Geber aller guten Gaben nicht kannte und alle seine Wohlthaten und Segnungen mit Undank vergalt, daran dachte freilich weder er, noch seine Mutter. Wie sehr unterschied sich seine Stellung von der seiner vaterlosen Nichte, die Alles, mit dankbarem Herzen aus der Hand ihrer Mutter empfing und die nicht nur mit den Lippen, sondern aus vollem Herzen sagen konnte: „Ich will den Herrn preisen allezeit; beständig soll Sein Lob in meinem Munde sein.“

Selbstredend bot Bertha Alles auf, um das Gemüth des armen Knaben heiter zu stimmen. Sie wußte freilich kein besseres Mittel, als daß sie ihm vom Herrn und Seiner Liebe erzählte; allein wenn es auch zuweilen schien, als ob seine Aufmerksamkeit gefesselt sei, so waren dieses nur flüchtig vorübergehende Momente; und ehe sie es sich versah, kehrte seine kalte, düstere Miene wieder zurück; und dann konnte Niemand mit ihm fertig werden. So verliefen die Tage der Ferien; Sam ging wieder fort, wie er gekommen war — mürrisch, verdrießlich, unzufrieden.

Der Monat Februar zeigte sich in einer ungewöhnlichen Strenge. Die Milch erstarrte im Eimer, das Wasser im Krug; die Pumpe zeigte dicke Eisklumpen. Freilich hatten sich die Tage verlängert; aber es war, als ob die Sonne es nicht vermöge, einen warmen Strahl über die mit Schnee und Eis bedeckte Erde auszubreiten. Die arme Bertha vermochte in dem öden Hause der Kälte fast nicht mehr zu widerstehen. Ihr Großvater, der von der Kälte sehr viel litt, war jetzt ganz auf sein Zimmer beschränkt; und Bertha fühlte es mit tiefem Schmerze, daß, obwohl der Greis ein glückliches Herz besaß, er dennoch in seinem Alter und seiner Kränklichkeit einer liebevollen Pflege bedurfte, welche ihm die Kargheit seiner Schwiegertochter versagte. Ueberhaupt fühlte sich Bertha über die Behandlung, die Frau Chipstone dem kranken Manne angedeihen ließ, tief verwundet. Sie behandelte ihn fast wie ein Kind, kümmerte sich nie um seine Wünsche und schien ihn wie Jemanden zu betrachten, dessen Verstand geschwächt und dessen Meinung von keiner Wichtigkeit ist. Zugleich entging es dem jungen Mädchen nicht, daß der Greis eine tiefe Furcht vor der Schwiegertochter fühle, und daß sie ihn als eine Last, als eine unerträgliche Bürde betrachte und durchaus keine kindliche Neigung zu ihm fühle, die es als ein Vorrecht betrachtet, das Alter zu erheitern. O hätte die arme Bertha einmal mit ihrer Mutter über diese Dinge sprechen können! Sie fühlte, daß das Lächeln der theuren Mutter ein Sonnenstrahl für ihr Herz gewesen wäre. Wann sollte sie einmal mit ihr wieder zusammentreffen? Ach! dieser Winter schien sich auch zu einer Ewigkeit ausdehnen zu wollen! Langsam schlichen die Tage dahin, so langsam, als hätten sie es darauf angelegt, das arme Kind zu plagen; und mit jedem Tage mehrte sich die Oede in dem düstern Hause zu Grinlee.

Diese Gedanken durchkreuzten das Herz unserer kleinen Freundin und füllten ihre Augen mit Thränen. Eines Morgens saß sie vor Frost zitternd im Familienzimmer an ihrer Arbeit. Noch war kein Feuer angemacht; denn dieses durfte erst kurz vor dem Frühstück geschehen, — so hatte es Frau Chipstone seit Jahren angeordnet. Es war daher eine nicht geringe Freude, als Bertha endlich die Magd mit einem Bündelchen Holz und einem Licht eintreten, und Vorkehrungen treffen sah, endlich das Feuer unter der Asche anzuzünden, welche noch von gestern übrig geblieben war. Die Finger des armen Geschöpfs waren von Kälte fast erstarrt; und überhaupt sah Nancy so hungrig und so verfroren aus, wie Jemand, der mehr an harte Worte, als an besetzte Tafeln und warme Stuben gewöhnt ist. Es gehörte allerdings — und das muß anerkannt werden — eine nicht geringe Geduld dazu, die steife Nancy als Magd um sich zu haben; denn sie war sicher das langsamste und unwissendste Mädchen in der ganzen Umgegend. Welche Mühe kostete es ihr, etwas zu lernen; und wie schnell vergaß sie wieder Alles! Es war daher ganz natürlich, daß sie nur in solchen Häusern eine Stelle finden konnte, wo man vom Morgen bis zum Abend zu schwerer Arbeit angetrieben, und wo nur ein geringer Lohn ausgezahlt wurde. Und für beide Dinge hatte Frau Chipstone gesorgt.

Unter den vielen Befehlen, welche der guten Nancy gegeben, aber immer wieder vergessen wurden, befand sich auch derjenige, daß sie nie ein brennendes Licht auf den Boden stellen sollte. Doch leider schien sie sich auch dieses Mal durchaus nicht zu erinnern, daß ihr je dergleichen verboten war. Sie setzte den Leuchter daher nieder, bückte sich um das leicht, entzündbare Holz unter die Asche zu schieben; und eben war Bertha im Begriff, sie an das Verbot zu erinnern, als sich die Stimme der Herrin des Hauses hören ließ, welche oben von der Treppe herab mit großer Ungeduld den Namen der Magd rief. Nancy fuhr empor, als sie ihren Namen rufen hörte; und in der Hast vergessend, wohin sie den Leuchter gestellt, bewegte sie sich in einer so unmittelbaren Nähe desselben, daß ein durch die offene Thür bewirkter Luftzug ihr Kleid mit dem Licht in Berührung brachte, und im nächsten Augenblick sich das arme Mädchen in lichterlohen Flammen befand.

Von Schrecken fast erstarrt und ohne Ueberlegung, was es thun sollte, rannte es schreiend durchs Zimmer; und es war ein großes Glück, daß eine Person in der Nähe war, die noch Geistesgegenwart genug besaß, um die in solchen Umständen nöthigen Schritte zu thun. Bertha hatte von ihrer Mutter gehört, welche Maßregeln bei dergleichen Gelegenheiten zu ergreifen seien; sie nahm sofort ein Stück Teppich zur Hand, der vor dem Kamin ausgebreitet lag und preßte denselben in großer Eile über das brennende Kleid; und in kürzerer Zeit, als wir zur Beschreibung dieser Scene bedurften, war die Flamme ausgelöscht; und das arme, an allen Gliedern bebende Geschöpf stand völlig unverletzt vor ihr.

Frau Chipstone, die ihren Ruf unbeantwortet fand, stürzte in diesem Augenblicke in's Zimmer. Mit einem einzigen Blicke überschaute sie die ganze Sachlage; aber anstatt an der dankbaren Freude der guten Bertha Theil zu nehmen, und anstatt mit derselben Gott zu preisen für die gnädige Errettung eines Mitmenschen von einem gräßlichen Tode, ließ sie eine Fluth von Scheltworten über die ungeschickte und ungehorsame Magd herabregnen. Aber ihre Wuth steigerte sich noch, als ihr Auge auf den Teppich fiel, der an mehreren Stellen von den Flammen versengt war.

„Du wirst die Regel in meinem Hause schon kennen,“ sagte sie, sich zu Bertha wendend. „Wer meine Sachen beschädigt, ist verpflichtet, sie durch neue zu ersetzen.“

„Aber Tante,“ wandte Bertha ein.

„Verliere nur keine Worte,“ unterbrach das Weib kalt und strenge. „Ich habe es einmal gesagt; und das wird genug sein.“

Doch dieser grausame Eingriff in die geringen Geldmittel, worüber Bertha verfügen konnte, war ein zu ungerechter, als daß diese sich so ohne Weiteres gefügt hätte.

„Was hätte ich denn thun sollen,“ rief sie, während das Blut sich in ihre Wangen drängte. „Du wirst mich doch nicht dafür bestrafen wollen, daß ich die arme Nancy vom Tode gerettet habe? Das wäre ja gerade, als ob — —“

Sie vollendete den Satz nicht, sondern behielt noch zeitig genug ein auf ihren Lippen schwebendes Wort zurück, welches, wenn ausgesprochen, den höchsten Aerger einer Person erregt haben würde, die eine nur zu große Macht besaß, um sie ihre ganze Wuth fühlen zu lassen. Frau Chipstone maß ihre kleine Nichte mit strengen, kalten Blicken und sagte, indem sie sich abwandte:

„Du hast meinen Teppich verdorben und mußt ihn bezahlen; dabei bleibts!“

Man saß sich während des Frühstücks schweigend gegenüber. Aerger und Entrüstung tobten in dem Herzen unserer kleinen Freundin. Es war ihr fast unmöglich, auch nur einen Bissen herunter zu schlucken. Als das Mahl beendet war und Frau Chipstone das Zimmer verlassen hatte, um dem kranken Schwiegervater eine Tasse Thee zu bringen, setzte sich Bertha dicht in die Nähe des Kamins und verbarg ihr Gesicht mit beiden Händen. Sie fühlte eine große Neigung, ihren Schmerz auszuweinen; aber sie drängte ihre Thränen gewaltsam zurück. Sie hatte sich nie innerlich so ernst gefühlt, wie in diesem Augenblicke.

„Das ist unrecht, gefühllos, gottlos! O ich hasse, ich verachte diese Person!“

(Fortsetzung folgt.)

Abtheilung der Herausgeber.

☞ Diese Seite, wie das ganze Anzeigen-Departement steht nicht unter der Controlle und Verantwortlichkeit des Editors. ☜

Das Gesangbuch!

Da die erste amerikanische Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten vergriffen ist, so hat die Mennonite Publishing Company in Elkhart, Ind., die Herausgabe einer neuen Auflage in Angriff genommen, die jetzt unter der Presse ist und bis ungefähr Mitte November fertig werden wird.

Diese neue Auflage wird auf feines weißes Papier elegant gedruckt, und dadurch ein viel schönerer und dünnerer Band als der erste hergestellt werden.

Der Einband soll gut und dauerhaft werden und die ganze Ausstattung des Buches in jeder Beziehung befriedigen.

Das Buch ist in verschiedenen Einbanddecken zu haben und zwar zu folgenden Preisen:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,.......	$1.50
Derselbe, mit Futteral,......................	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,...........	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,.....................	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen,....	3.50

Da wir noch vor Weihnachten möglichst viel der Bücher absetzen möchten, und uns auch bekannt ist, daß bereits Viele darauf warten, so senden wir Bestellscheine an verschiedene Personen in jeder Ansiedlung, mit der Bitte, daß der Empfänger derselben so viele Bestellungen als nur möglich baldigst einsende. Sollte Jemand Bestellungen einzusenden wünschen, der keinen Bestellschein erhalten hat, so wolle er gefälligst uns durch eine Postkarte davon benachrichtigen und wir werden einen solchen sofort zusenden, damit wir die Bestellung in gehöriger Zeit ausführen können.

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Damen-Agenten verlangt

Eine in jeder Nachbarschaft, um die wunderbaren Heileigenschaften eines berühmten schweizerisch-deutschen Heilmittels bekannt zu machen. Es erfordert nur eine Probe, um Euch zu überzeugen, daß nichts, was ihm gleichkommt, jetzt oder je zuvor in einer Apotheke zu finden war. Es muß direkt von dem Verfertiger bezogen werden, welcher ein Enkel des Entdeckers, ein Schweizer, ist. Ein Pamphlet, die Geschichte desselben und ein Bild enthaltend, umsonst zu haben. Agenten werden bezahlt; Probe-Packete umsonst nach Einsendung der Expreßkosten. Adresse:

Dr. Peter Fahrney, 431 Oakley Ave., Chicago.

43—52,'84.

F. Wackerow,

praktischer Thierarzt,

ist jeden Donnerstag in Hillsboro bei Herrn John Harms anzutreffen.

42—45,84

Geld zu verleihen

auf Farm-Mortage. Um Auskunft über die sehr günstigen Bedingungen wende man sich an Jakob Krause, Hillsboro, oder an den Editor dieses Blattes, oder auch direkt an

A. P. Maginnis,
35—48,84. Neosha Falls, Kans.

A. Seinecke, Jr.

Europäisches

Inkasso-Geschäft,

Cincinnati, Ohio.

Vollmachten

rechtsgültig angefertigt.

Erbschaften

in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz schnell und sicher einkassirt.

☞ Den deutschen Advokaten und Notaren von Elkhart und Umgegend erlaube ich mir meine Dienste ergebenst anzubieten.

33,85

J. H. Gresham, Präs. Isaak W. Eny, Kassirer.

Merchant's & Farmer's Bank,

Burrton, Kans.
(Auf der Südseite der Bahn.)

Authorisirtes Capital $100,000.

Alle Bankgeschäfte werden besorgt. Wir zahlen Interessen auf Zeit-Depositen. Geld auf Land oder Grundeigenthum zu sechs und sieben Prozent Interessen und geringer Commission stets zu haben.

Eigenthum gegen Feuer, Blitz, Sturm und Wirbelwind wird versichert. 32—44,84.

Hillsboro

Medizinische u. wundärztliche Anstalt

C. A. Flippin ist der aufwartende Doktor.

Diejenigen, die von Ferne mit chronischen Krankheiten kommen, oder wundärztlich bedient werden wollen, finden bei mir eine heimatliche Herberge. **Hillsboro, Kansas.**

25—50,84.

Royal Liquid Glue Mends Everything as Solid as Rock!—Hard as Adamant!—Firm as Granite!—Strongest, Toughest and Most Elastic Glue on Earth!—Absolutely Unbreakable, Inseparable!!—No Heating!—No Preparation!—Always Ready!—Always Liquid!!!—Mends China, Glass, Wood, Leather, Patches on Shoes, Rubber, Crockery, Billiard Cue Tips and Cloth, Ornaments, Stone, Furniture, Jewelry, Book Backs, and Everything Else with Everlasting, Inseparable Tenacity!! 20c. Bottle (Brush and Tin Cover). Post-paid, 30 cts. Sold by Druggists and Grocers.

20,84—11,85.

Peter Dück (Grünfeld), Riverville, Manitoba verkauft unsern Familien-Kalender mit den astronomischen Berechnungen, besonders für die Breite von Winnepeg. Ebenso Gesangbücher, Gebetbücher, Bibeln, Testamente, A-B-C-Bücher u. s. w.

Mennonitische

Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Funk's Familien-Kalender für 1885.

Dieser schöne Kalender hat die Presse verlassen und ist zum Verkauf im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana, zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält zwei schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.

Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln**, ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, **$8.00**
Portofrei **$8.50**
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** **$1.50**
Portofrei **$1.75**

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,84

Dietrich Philipps Handbüchlein, von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.75.

Gesangbücher.

Fein gebunden, mit Goldschnitt, vergoldeten Rücken und Decke, Papierdecke-Futteral und Namen. Sehr passend als Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk. Preis.................. $3.50

Der Christliche Jugendfreund, eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagsschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cnts per Jahr, oder fönf Cents per Halbjahr. Pobenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Importirt.

—o—

Franz's vierstimmiges Choralbuch, neue Auflage, gut gebunden, portofrei $1.60.

M. Klaassens Geschichte der wehrlose Christen. Preis $1.50.

Bestellungen werden prompt ausgeführt von der
Menn. Publ. Co.,
Elkhart, Ind.

Das vierstimmige Choralbuch.

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. Preis, portofrei, $1.60.

MENNONITE PUB CO., Elkhart, Ind.

Peter Wiens, Reinland, Manitoba, verkauft unsern Familien-Kalender, mit den astronomischen Berechnungen besonders für die Breite von Winnepeg. Ebenso Gesangbücher, Gebetbücher, Bibeln, Testamente, A-B-C-Bücher u. s. w.

☞ Im L. S. & M. S. R'y Depot, Zimmer No. 1, Ecke Van Buren- & Lasalle-Str., kauft man die billigsten

Passage-Scheine

von und nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam mit direkten Dampfern ohne Umsteigen in fremden Ländern.

☞ Billigster Ocean-Preis. ☜

Wegen Auskunft spreche man gefälligst vor und überzeuge sich.

J. J. Hawelka, General-Agent,
9—52,84. Chicago, Illinois.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

„Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, E. St. John,
Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after November 18th, 1883, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.		
No. 3, Night Express,	1 37	A. M.
No. 5, Pacific Express,	3 57	"
No. 71, Way Freight,	5 32	"
No. 17, Limited Express	6 52	"
No. 73,	4 17	"
No. 31, Way Freight,	2 52	P. M
No. 7, Special Mich. Express,	12 32	"
No. 1, Special Chicago Express,	3 42	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 8, Night Express,	2 37	A. M
Grand Rapids Express,	4 32	"
No. 78, Way Freight,	1 32	"
No. 76, " "	6 02	"
No. 2, Mail,	11 47	"
Grand Rapids Express,	2 07	P. M.
No. 10, Accommodation,	7 30	"
No. 60, Way Freight,	7 01	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 4, Special New York Exp.	12 47	P. M.
No. 6, Aclantic Express,	9 27	"
No. 20, Limited Express,	6 37	"
No. 72, Way Freight,	7 37	A. M.
G leav. South Bend for Goshen	6 32	"
" " Elkhart " "	7 12	"
" ar. at "	7 32	"
E leav. Elkhart for "	3 37	P. M
H " Goshen for South Bend	5 27	"
" " Elkhart "	5 52	"
" ar. at "	6 32	"
F " " from Goshen	11 22	A. M.
58 to Kendalville leaves	6 02	P. M
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 02	P. M.
" " "	8 52	"
No. 13, Mich. Accommodation,	3 37	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO, B. WYLLIE, Ticket Agent.

Biblische Geschichten

Alten und Neuen Testaments,
durch Bibelsprüche
und zahlreiche Erklärungen erläutert.

Erste Auflage.
Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung.
Elkhart, Ind., 1881.

Der Preis dieses Buches beträgt
40 Cents portofrei.

☞ In größern Partien bezogen, behufs Einführung in die Schulen, wird angemessener Rabatt erlaubt. Bestellungen adressire man

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt 50 Cents.

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Passage-Scheine

von und nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk,
Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bamerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Ebys Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formolare zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diakonen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post....$ 50

Sprüche und Geistliche Räthsel, nach der Ordnung aller Bücher des alten und neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar............................ 15.
12 „ ....1.50.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. Haassen, }
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Ziemer, Lincoln, "
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.

H. Claussenius & Co., General Western
4,85) Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Passagierbeförderung zwischen Bremen und Baltimore.

Abfahrt von Bremen jeden Mittwoch.
Abfahrt von Baltimore jeden Donnerstag.

Einwanderern nach dem Westen ist die billige Reise über Baltimore besonders anzurathen, da sie — vor jeder Uebervortheilung geschützt — bei Ankunft in Baltimore direkt vom Dampfer in die bereitstehenden Eisenbahnwagen steigen.

Die Norddeutschen Lloyd-Dampfer brachten mehr als

1,250,000 Passagiere

glücklich über den Atlantischen Ocean!!

Wegen weiterer Auskunft wende man sich ar
A. Schumacher & Co., Gen.-Agenten,
No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.
oder an **J. F. Funk,** Agent in
Elkhart Indiana.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama	Arkansas
Arizona	Colorado
Dakota	Florida
Illinois	Indiana
Iowa	Kansas
Kentuckey	Lousiana
Michigan	Minnesota
Mississippi	Missouri
Montana	Nebraska
Nevada	Ohio
Tenesse	Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Schöne Karten

mit dem gedruckten Namen des Bestellers

für den geringen Preis von 20 Cents per Hundert. Jeder Schullehrer oder Kinderfreund sollte diese Gelegenheit benützen, denn die schönen Bildchen machen den Kindern große Freude.

Achtung. 1. Von dieser Art Karten kann man nicht weniger als ein volles Packet (100) bestellen.
2. Auf alle 100 Karten muß ein und derselbe Name gedruckt werden. —

Man adressire die zahlreichen Bestellungen
MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den vornehmsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständigen Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Das

Blut der Märtyrer

der Samen der

Gemeinde Christi!

Das

Glaubensbuch

der

Taufgesinnten!!!

Der

blutige Schauplatz

oder

Märtyrer-Spiegel

der

Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Der Glauben

der

Mennoniten

im wirklichen Leben dargestellt.

Die rechte apostolische Taufe,

beschrieben und auseinandergesetzt.

Die Geschichte

der

apostolischen Kirche!

Ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen, von der Zeit Christi an bis zum Jahre 1660.

Ein Buch,

interessant, erbaulich, aufmunternd und für einen jeden Christen nützlich zum Lesen.

Ein Buch,

welches in jeder mennonitischen Familie sollte gefunden werden und welches ein jedes Glied in der Mennoniten-Gemeinde lesen sollte, da es wirklich das Glaubensbuch unserer Gemeinde ist.

Wir haben noch eine Anzahl dieser Bücher vorräthig und wünschen die Auflage vollständig auszuverkaufen, um wieder Geld für die Herausgabe anderer Bücher in die Hände zu bekommen; daher ist es jetzt gerade die rechte Zeit, eines dieser Bücher zu kaufen.

Die Bücher müssen möglichst schnell verkauft werden!!

Ein Jeder, der ein solches Buch wünscht, wird ersucht,

Gleich zu bestellen!!

Das Buch wird frei an irgend eine Adresse gesandt.

Agenten

um dieses Buch zu verkaufen werden verlangt!!!

Preis, $6.00.

MENNONITE PUBLISHING CO.
Elkhart, Indiana.